

Nadine Kirbach Volontärin für den Frieden



Missionsbrief Nr. 1

Hola queridos amigos!

¿Come te fue? ¿Como vas? ¿Qué más? So gibt es hier in Kolumbien die unterschiedlichsten Möglichkeiten sich nach dem Befinden zu erkundigen, was bei einer gescheiten Begrüßung nie fehlen darf und von einem Kuss auf die Wange begleitet wird. Es vermittelt einen ersten Eindruck von den Menschen, die hier leben, denn sie sind herzlich, aufgeschlossen und warmherzig.

Vor zwei Monaten bin ich hier in Bogotá, der Hauptstadt Kolumbiens angekommen und hätte nicht herzlicher empfangen werden können. Kolumbien liegt im Nordwesten Südamerikas und grenzt sowohl an den Pazifischen Ozean als auch an das Karibische Meer, wo sich das höchste Küstengebirge der Erde befindet. Die westliche Hälfte wird von den Anden dominiert und der Süden

Kolumbiens besteht hauptsächlich aus dem Amazonas. So ist Kolumbien eine der biologisch vielfältigsten Nationen weltweit, trotzdem habe ich schnell gemerkt, dass die Kultur das Land mit Leben füllt und es so einzigartig macht.

Da Bogota in der Hochebene der kolumbianischen Anden auf 2640m über dem Meeresspiegel liegt, ist die jährliche Durchschnittstemperatur immer um die 13 Grad Celsius. Durch die Nähe zum Äquator gibt es hier so gut wie keine Jahreszeiten, außer die Regen- und Trockenzeit. Ungefähr 100km dehnt sich Bogota von Norden nach Süden entlang einer Bergkette

aus. Diese besteht im Südosten aus dem „Monserrate“, einem über 3100m hohem Berg, dessen Gipfel über dem Trubel der Achtmillionenstadt thront. Er ist mit dem nächstgelegenen Berg „Guadalupe“ das Wahrzeichen der Stadt und eine beliebte Pilgerstätte Kolumbiens.

Meine Abreise nach Kolumbien hat sich aufgrund des Gesundheitszustandes meiner Mutter um zwei Monate verzögert und Deutschland zu verlassen ist mir nicht leicht gefallen. Umso mehr habe ich mich am Flughafen von Bogotá gefreut, da ich von allen Fidesco-Volontären, die hier in Bogota leben, erwartet und zu meinem neuen Heim begleitet wurde. Darunter befand sich auch meine neue Mitbewohnerin Diana, die Halbfranzösin und Halbmexikanerin ist und

deshalb fließend spanisch spricht. Zu meinem Glück spricht sie neben Französisch und Spanisch aber auch sehr gut Englisch, so dass wir uns von Anfang an ohne Probleme verständigen konnten. Für sie hat mit meiner Ankunft schon



Panoramaansicht von Bogotá

ihr zweites Jahr hier in Bogotá begonnen, weshalb sie sich hier schon ziemlich gut auskennt und mir in diesem wirklich komplexen Netzwerk aus unendlichen Straßen und verschiedensten Bussen unglaublich weiterhilft. Zwar erwähnen die Einheimischen immer wieder, dass die Struktur Bogotá total logisch und simpel ist, da die Straßen durchnummeriert sind (die Carreras verlaufen parallel zu den Bergen; die Calles stoßen senkrecht auf sie zu). Doch leider ist mir die Logik dieser Struktur noch immer nicht ganz klar. Neben Bussen gibt es als Transportalternative noch Taxis, welche wirklich kostengünstig und praktisch sind. Ich habe mich jedoch letztendlich für das Fahrradfahren entschieden, da es für mich eine willkommene und schöne Alternative zu dem enormen Verkehrscha-

WAS IST FIDESCO

KATHOLISCHE ORGANISATION FÜR INTERNATIONALE HILFE

FIDESCO IST EINE KATHOLISCHE ORGANISATION, DIE SICH DIE INTERNATIONALE SOLIDARITÄT ZUR AUFGABE GEMACHT HAT. SIE SCHICKT IHRE VOLONTÄRE IN DIE GANZE WELT, DAMIT SIE IHRE BERUFLICHEN FÄHIGKEITEN IN ENTWICKLUNGSPROJEKTE ODER HUMANITÄRE AKTIONEN EINBRINGEN KÖNNEN. FIDESCO HILFT SEIT 35 JAHREN. IM MOMENT ARBEITEN RUND 130 VOLONTÄRE IN 21 LÄNDERN AUF DER GANZEN WELT.

WWW.FIDESCO.DE

Nadine in Kolumbien

os ist. Bogotá ist ziemlich fahrradfreundlich strukturiert und die Fahrradwege sind teilweise besser ausgebaut als in Deutschland. Außerdem ist man meistens tatsächlich mit dem Fahrrad schneller, als mit Bus oder Taxi, da durch den mehr als verrückten Verkehr zu den Stoßzeiten kein Durchkommen für keine Art von Transportmittel besteht. Außerdem werden jeden Sonntag und Feiertag in der Stadt über 120km der Straßen gesperrt, was man hier „Ciclovía“ nennt, damit man in Ruhe mit dem Fahrrad oder zu Fuß die Stadt erkunden- oder seinem Sportbedarf ohne Probleme nachgehen kann. Die Ciclovía ist die perfekte Möglichkeit, um Bogotá, die Menschen und vor allem die kolumbianische Kultur alleine, auf eigene Faust kennenzulernen. Das Besondere an der Ciclovía in Bogotá ist nicht nur, dass all die Straßen gesperrt sind, sondern auch die Atmosphäre, die dank der vielen Straßenverkäufer eher an ein Volksfest als an eine Radtour erinnert. Für Verpflegung wird nämlich mit frischen Früchten und Säften an zahlreichen Straßenständen gesorgt, so dass man jederzeit eine Pause einlegen kann. Dabei wird das Ganze noch mit Musik von verschiedensten Musikern und Tänzern unterstützt, so dass eine Pause nie langweilig wird. Für mich ist das am Wochenende eine wirklich wichtige Alternative, um mich sportlich zu betätigen und meinem Drang nach Bewegung nachzukommen. Neben der Ciclovía fahre ich mit dem Fahrrad ebenfalls zu meiner Lehrerin Graciela, die sich dazu bereit erklärt hat, uns Fidesco-Volontären kostenlose Spanisch-Stunden anzubieten. Zusammen mit zwei weiteren Fidesco-Volontären habe ich einmal die Woche die Möglichkeit Unterricht zu nehmen, der komplett in Spanisch stattfindet, da Graciela weder deutsch noch französisch spricht.

Kolumbien und explizit Bogotá hat eine schwierige, komplizierte Geschichte hinter sich, die für mich als Fremder auf Anhieb natürlich schwer zu begreifen ist. So war es vor ungefähr zehn Jahren kaum oder sehr begrenzt möglich, alleine auf die Straße zu gehen (nicht als Einheimischer, natürlich erst Recht nicht als blonde, weiße Frau). Dass diese Zeit noch lange nicht vergessen oder ganz abgeschlossen ist, merkt man, sobald man hier ankommt, ziemlich schnell. Unsere Haustür beispielsweise besitzt fünf verschiedene Schlösser mit fünf verschiedenen Schlüsseln, die man natürlich dabei haben muss, wenn man das Haus verlässt. Unsere Wohnungstür bietet dann nochmals die Möglichkeit mit drei verschiedenen Schlössern verriegelt zu werden. Für mich ist das ziemlich schwer zu akzeptieren, da beispielsweise wenn ein Feuer ausbricht oder man das Haus schnellst möglichst verlassen muss, keine Möglichkeit besteht. Denn man muss natürlich ebenfalls beim Verlassen des Hauses alle Schloesser öffnen. Zwar sollte man sich heute in Bogota wenn es draußen dunkel ist, nicht mehr alleine aufhalten, so

ist es mir bei Tag aber ohne Probleme möglich alleine durch die Straßen zu gehen, ohne Angst haben zu müssen, überfallen zu werden. Diana und ich leben in der Stadtmitte Bogotas, fünf Gehminuten von meiner neuen Arbeitsstelle entfernt. Daher kann ich unter der Woche dem Verkehr entfliehen und mich zu Fuß fortbewegen. Diana hingegen benötigt täglich ungefähr zwei Stunden mit dem Bus, da ihr Arbeitsplatz im Norden Bogotas liegt.

Auf meinem Arbeitsweg bin ich die ersten Wochen natürlich stark aufgefallen, denn es ist für die Menschen in dieser Gegend ein ziemlich seltener Anblick eine weiße, blonde Frau alleine durch die Straßen gehen zu sehen. Mittlerweile hat sich das aber geändert, denn die Menschen wissen, dass sie jeden Morgen um acht Uhr mit mir rechnen können. So werde ich nun von den Menschen, denen ich auf meinem täglichen Weg zur Arbeit begegne, überschwänglich begrüßt und angelächelt. Womit ich zum Hauptbestandteil meines Lebens hier kommen möchte, meiner Arbeit. Ich wurde bisher an keinem Arbeitsplatz so unglaublich herzlich empfangen wie an diesem. Zwei große Obstkörbe mit allen typischen Früchten Kolumbiens haben mich bereits in meiner Wohnung erwartet und es gab ein Treffen mit allen Mitarbeitern, um mich vorzustellen und willkommen zu heißen. Danach haben wir zusammen zu Mittag gegessen und mir wurden die typischsten kolumbianischen Gerichte vorgestellt.



Englischstunde Oktoberfest - mit Bretzelprobe

Die Bewohnerinnen des Altenheims haben jede ein Herz für mich gebastelt mit Wünschen für meine zukünftige Zeit hier. Das Altenheim, in dem ich arbeite, nennt sich „Fundación Voluntariado Juan Pablo II“ und wurde im Jahr 1989 in Bogotá eröffnet, um öffentliche und private Einrichtungen zu unterstützen, die sich der Altenpflege widmen. Von Anfang an hat sich das Altenheim zum Ziel gesetzt, eine „etwas andere Einrich-

„tung“ zu sein, deren Hauptziel darin besteht, würdevolles und gesundes Altern zu gewährleisten. Das Altenheim beherbergt momentan 24 Frauen, die größtenteils weder Familie noch Geld haben und wird ausschließlich aus Spenden finanziert. Außerdem sind wir ein Tageszentrum für Frauen, die zwar noch zu Hause leben, aber an unseren täglichen Aktivitäten teilnehmen. Die Idee dieser Einrichtung ist, diesen Frauen ein Leben in Gemeinschaft zu ermöglichen, sich gegenseitig zu unterstützen und sich eine Familie zu sein. Einrichtungen wie diese gibt es selten in Bogotá. So ist es ein großes Problem für ältere Menschen, Möglichkeiten zum Leben zu finden, wenn es ihnen nicht mehr möglich ist, sich selbst zu versorgen. Ein Grund dafür ist das fehlende Geld, um eine Einrichtung zu bezahlen, ein anderer: es gibt wenige Einrichtungen wie diese. Zu unseren Mitarbeitern



Dienstbesprechung

gehören Krankenschwestern, Pflegehelfer, Sekretärinnen, eine Reinigungskraft und zwei Köchinnen. Meine Aufgaben bestehen darin die Krankenschwestern zu koordinieren, die Aktivitäten der Bewohnerinnen zu planen, das Essen auszuwählen, die benötigten Zutaten zu kalkulieren und zu bestellen, sowie mich um administrative Dinge zu kümmern. Das klingt nach sehr viel Arbeit, was daran liegt, dass hier normalerweise zwei Volontäre arbeiten. Doch aus persönlichen Gründen musste Marin, eine französische Fidesco-Volontärin, ihre Zeit hier ein Jahr eher beenden, weswegen ich momentan die Arbeit zweier Volontäre ersetze. Ich habe einen Tag nach meiner Ankunft hier in Kolumbien sofort begonnen zu arbeiten und die ersten Wochen waren wirklich unglaublich anstrengend, schwer und frustrierend. Was ich schnellstens lernen durfte ist, dass ein Anfänger-Spanisch-Kurs auf keinen Fall ausreicht, um effizient zu arbeiten. Dadurch, dass ich mit dem gesamten Essen hier zu tun habe, musste ich mich in den ersten vier Wochen fast ausschließlich mit Früchten und Gemüse beschäftigen. Ich musste die Namen sämtlicher Früchte und Gemüse auswendig lernen, was für mich ziemlich kompliziert war, da ich die Hälfte der Lebensmittel nicht kannte und vorher noch nie gesehen habe. Zum Beispiel gibt es hier nicht nur eine Art von Bananen, sondern fünf. So sollte ich beispielsweise einmal „Platano verde“

für das Mittagessen bestellen, habe stattdessen aber zum absoluten Ärger der Köchin „Banano“ gekauft. Das Problem bestand dann darin, dass diese Art von Bananen nicht als Zutat für eine Suppe zu verwerten ist. Diese Strapazen haben mich die ersten Wochen tagtäglich begleitet und die Köchin nicht nur einmal zum Verzweifeln gebracht. Außerdem muss ich kalkulieren, wie viel Reis, Gemüse, Früchte, etc. wir für den gesamten Monat benötigen. So langsam habe ich den Dreh raus, aber am Anfang habe ich immer zu wenig bestellt oder etwas vergessen und musste mindestens drei Mal die Woche zum Supermarkt marschieren, um die fehlenden Zutaten zu besorgen. Dazu haben wir natürlich nur ein bestimmtes Budget für das Essen im Monat, was nicht überschritten werden kann, was die ganze Sache nicht leichter macht. Es gab Momente in den letzten zwei Monaten, in denen ich wirklich verzweifelt war, die Arbeit für unmöglich gehalten habe und nicht wusste, wie ich das alles bewerkstelligen soll. Die Köchin war verständlicherweise sauer, weil oft die benötigten Zutaten für das Mittagessen nicht vorhanden waren und teilte mir das nicht nur einmal am Tag mit. An einem Tag hatte ich mal wieder gefühlt nichts verstanden und war kurz davor anzufangen zu weinen, als die Köchin das plötzlich realisiert hat, und sie von ihrem vorwurfsvollen Tonfall: „Wir haben das nicht, und das nicht, und das nicht!“ zu besorgt, einfühlsam und tröstend umgesprungen ist, mich umarmt hat und nicht fassen konnte, dass sie mich fast zum Weinen gebracht hat. Für mich war diese Situation unglaublich wichtig, denn natürlich ist es für sie frustrierend und anstrengend, wenn ich nicht alles verstehe und ihr die Basis zum Arbeiten die meis-



Schöne Momente wiegen schwerer

te Zeit fehlt. Aber viel wichtiger ist für sie, dass es mir gut geht und ich mich wohlfühle. Mittlerweile haben wir uns gut eingespielt und wenn doch mal was fehlt, können wir gemeinsam darüber lachen und ich besorge die fehlende Zutat noch schnell im Supermarkt an der Ecke. Aber all den Stress und die Frustration, die ich manchmal verspürt habe, wurde wirklich täglich von den Bewohnerinnen ausgeglichen. Jede Frau ist auf ihre Art und Weise unglaublich herzlich und alle zusammen geben mir jeden

Nadine in Kolumbien

Tag so viel, dass einem der Stress doch gar nichts anhaben kann. Jeden Morgen wenn ich zur Arbeit komme, nehme ich mir die Zeit jede Frau einzeln zu begrüßen und kurz mit ihr alleine zu sprechen. Für mich ist das die schönste Zeit am Tag, da ich mir die Zeit nehmen und mich auf jede der Damen einzeln einige Minuten konzentrieren und ihr zuhören kann. In Deutschland ist das der Faktor, der mir in der gesamten Pflegesituation am meisten fehlt: Zeit. Denn ich habe diesen Beruf doch gewählt, um Menschen zu helfen, für sie da zu sein und sie zu unterstützen. Im Pflegealltag ist das, was am ehesten zu kurz kommt und am wenigsten Aufmerksamkeit erhält, der Patient selbst. Ich bin unglaublich glücklich, mir diese Zeit nehmen zu können und genieße sie jeden Morgen aufs Neue. Aber was ich von den Frauen zurückbekomme, ist so viel mehr. Ich habe zwar in den ersten Wochen kaum verstanden, was sie mir erzählt haben, doch hat es sie nicht abgehalten, sich mir mitzuteilen oder etwas zu sagen. Einen Kuss auf die Wange erhalte ich nicht nur einmal am Tag von jeder einzelnen, und dass sie sehr froh sind, dass ich da bin, spüre ich jeden Tag aufs Neue. Natürlich muss ich alles für Kolumbien typische probieren und wenn mir das Essen schmeckt, freuen sie sich enorm. Zum Beispiel wird hier zum Frühstück eine Suppe namens „Changua“ serviert, bestehend aus Wasser, Milch, aufgeweichtem Brot, Ei und Cilantro. Hätten die Damen nicht so gedrängt, wäre mir wirklich nicht danach gewesen, diese Suppe zu probieren, welche hier eine ausgesprochen verbreitete Mahlzeit ist. Aber ich muss sagen, (mittlerweile) finde ich sie hervorragend und freue mich sogar, wenn es sie zum Frühstück gibt. Eine meiner weiteren Aufgaben ist es, die Aktivitäten der Seniorinnen zu planen und zu organisieren. So gibt es jeden Tag verschiedenste Angebote, an denen alle Frauen teilnehmen. Von Kunsttherapie, über den Computerkurs, zu Bingo spielen

und singen und tanzen ist wirklich alles dabei. Am 31. Oktober haben wir beispielsweise eine Halloweenparty gefeiert, mit Verkleiden, Tanzen und verschiedenen Spielen, die ich mir überlegt habe. Es war ein unglaublich schöner und witziger Tag für uns alle.



Halloweenparty

Außerdem betreue ich die Englischklasse mit, an der sechs der Damen teilnehmen. Anfangs war ich doch sehr überrascht, wie schnell die Bewohnerinnen neue Dinge lernen und verstehen können. Ich habe eine Englischstunde über das Oktoberfest in München gemacht, selbstgebackene Brezeln mitgebracht und die Musik des Oktoberfests gezeigt. Das war für die Frauen etwas ganz Besonderes und hat ihnen viel Spaß bereitet, sie sind nämlich an der deutschen Kultur genauso interessiert wie ich an ihrer.

Die zwei wichtigsten Dinge für die Menschen hier sind ihr Glaube und die Musik. Der katholische Glaube ist in der kolumbianischen Kultur fest verwurzelt und im täglichen Leben involviert. Zu jeder Tageszeit erlebt man betende Menschen, in fast allen Kirchen gibt es täglich eine Messe, Busfahrer bekreuzigen sich vor scharfen Kurven und an den Straßenrändern sieht man unzählige von Kerzenwachs beträufelte Madonnenstatuen. Ebenfalls sehr wichtig und in der Kultur hier fest etabliert sind die Musik und das Tanzen. Für mich gab es nicht nur eine unglaub-

lich peinliche Situation, in der ich gefragt wurde, wie wir uns in Deutschland zu Musik bewegen und was mein „coolster“ Tanzmove ist. Wenn ich dann gezeigt habe wie ich zu Hause tanze, wurde ich belächelt und gefragt: Jetzt ernsthaft, wie tanzt ihr denn? Für die Menschen hier ist

es unbegreiflich, dass ich einzig und alleine den Foxtrott beherrsche, was „der langweiligste und einfachste Tanz überhaupt ist“. So lerne ich jetzt Salsa, denn es gibt kein Fest und keine ausgelassene Möglichkeit zu tanzen. Das findet nur im Paartanz statt und wenn man die Schritte nicht beherrscht, kann ich nun aus Erfahrung sagen, macht das wirklich keinen Spaß. Sogar die 103 Jahre alte Bewohnerin unseres Altenheims hat

einen besseren Hüftschwung als ich, was für die Krankenschwestern unglaublich amüsant ist und mittlerweile kann auch ich darüber lachen! Die Kolumbianer sind außerdem unglaublich entspannt, was für mich als Westler manchmal doch ein wenig schwer zu begreifen ist. Denn Zeit ist hier relativ und viele Kolumbianer treffen zu verabredeten Zeiten mindestens mit einer Stunde Verspätung ein. Dass die Kolumbianer entspannter sind, heißt aber auf keinen Fall, dass sie faul sind! Ganz im Gegenteil: sie sind fleißig und arbeiten viel und hart.

Was ich in den letzten Wochen hier auf jeden Fall gelernt habe ist, dass in Bogotá mehr als Gewalt, Drogen und Konflikte stecken. Die Stadt ist bunt, sie ist vielfältig und die Menschen hier sind unglaublich herzlich und aufgeschlossen. Ich freue mich unglaublich auf die nächsten Monate hier und bin so froh, dass ihr mir ermöglicht hier zu sein. Vielen Dank für Eure Spenden, und dass ihr mich unterstützt.

Hasta luego,
Nadine Kirbach